



sergej rachmaninow

08 /

8. philharmonisches konzert
dortmunder philharmoniker

melodien

peter tschaikowsky

_zauber




Dortmunder
Philharmoniker
klassik ganz nah

8. Philharmonisches Konzert
melodien_zauber
Di 09.05. + Mi 10.05.2017, 20.00 Uhr
Konzerthaus

Sergej Rachmaninow (1873—1943)

3. Sinfonie a-Moll op. 44 | ~ 40 Min

- I. Lento – Allegro moderato
- II. Adagio ma non troppo – Allegro vivace – Tempo come prima
- III. Finale: Allegro

Pause

Peter Tschaikowsky (1840—1893)

Violinkonzert D-Dur op. 35 | ~ 35 Min

- I. Allegro moderato
- II. Canzonetta: Andante
- III. Allegro vivacissimo

Gabriel Feltz, Dirigent
Mirijam Contzen, Violine

19.15 Uhr *WirStimmenEin* – GMD Gabriel Feltz gibt Einblick ins Programm

Bitte schalten Sie Ihre Handys aus, und denken Sie daran, dass nicht akkreditierte Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts aus urheberrechtlichen Gründen untersagt sind.

Im Rahmen dieser Konzerte nehmen die Dortmunder Philharmoniker Rachmaninows dritte Sinfonie auf. Die CD wird im Herbst 2017 erscheinen.

Partner der Philharmonischen Konzerte



melodien_zauber



Musik zweier Komponisten, die zeitlebens zum Teil heftiger Kritik ausgesetzt gewesen sind, präsentieren die Philharmoniker am heutigen Abend. Trotz Verrissen, Depressionen, Alkoholismus und Selbstzweifeln glaubten sie an sich. Und der „melodien_zauber“, den Peter Tschaikowsky und Sergej Rachmaninow in ihren Werken wirken lassen, nimmt die Hörer bis heute gefangen.

Sergej Rachmaninow: 3. Sinfonie a-Moll op. 44

Am Ende seines Lebens gilt Sergej Rachmaninow (1873–1943) als eine lebende Legende. In seinen Tourneen präsentiert er sich als meisterlicher Pianist und öffnet mit seinen Kompositionen ein Fenster weit in die nostalgische Welt des alten Russlands: eine Zeit, in die sich der Weltbürger und Exilant, der 1943 erst kurz vor seinem Tod amerikanischer Staatsbürger wird, sein Leben lang zurücksehnt. Diese Sehnsucht, diese Leidenschaft liefert den Treibstoff für seine Werke. Sie ist es aber auch, die seine Kritiker von jeher die Bleistifte spitzen lässt. Aus der Welt gefallen seien seine tonalen, emotionalen Schöpfungen, heißt es in einer Zeit, in der Arnold Schönberg, der Jazz und der Neoklassizismus längst viel Aufmerksamkeit bekommen. Hinzu kommt die Meinung, Rachmaninow habe besonders am Ende seines Lebens nur Schwaches zu Papier gebracht. Auch die 3. Sinfonie hat man zu den weniger gelungenen Werken gezählt. Eine Meinung, die nur auf Unkenntnis beruhen kann.

Inmitten der Natur

Seine Dritte komponiert Rachmaninow zwischen 1935 und '36 in seiner Villa am Vierwaldstätter See. „Senar“ hat er das Anwesen getauft, der Name setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben seines Vornamens und dem seiner Frau: Natalja und Sergej. In Senar kann sich Rachmaninow einerseits wieder wie der russische Gutsbesitzer fühlen, der er einst gewesen ist; andererseits erholt er sich von den Strapazen, die ihm das Konzertieren als Pianist abverlangt. Beim Komponieren ist ihm die Natur ganz nah: Das majestätische Panorama der Berge wirkt durch die riesigen Glasscheiben seines Arbeitszimmers besonders imposant. Torpediert wird die Arbeit an der dritten Sinfonie allerdings immer wieder durch Rachmaninows bedenklichen Gesundheitszustand, der ihn zum Kuren in Baden-Baden zwingt. Tourneen quälen ihn zusätzlich. „Nur zwei Drittel sind fast fertig. Ich muss sie aber zur Seite legen und mich ans Klavier setzen. Mein Gesundheitszustand ist erbärmlich. Ich löse mich rapide auf!“ Hintergrund von Rachmaninows stetem Geldmangel ist der „Schwarze Freitag“ an der New Yorker Börse, der den Komponisten 1929 einen großen Teil seines Vermögens kostet. Seitdem gibt er diszipliniert unzählige Konzerte, damit es finanziell aufwärts gehen kann. Ob auch die 3. Sinfonie zur finanziellen Verbesserung beitragen kann? Die beiden Vorgängerwerke haben jedenfalls das Spektrum zwischen heftiger Ablehnung und jubelndem Erfolg deutlich abgesteckt. 1897 endet die Uraufführung der ersten Sinfonie in einem Desaster. Kritiker zerreißen das schlecht geprobte Stück in der Luft. Der Misserfolg stürzt Rachmaninow in Depressionen und in Alkoholismus. Erst rund zehn Jahre später wagt er wieder, eine neue, zweite Sinfonie in Angriff zu nehmen. 1908 trifft sie mit ihren üppigen melodischen Einfällen ins Herz des Publikums. Die

Besetzung

Piccolo,
2 Flöten,
Englischhorn,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
Bassklarinette,
2 Fagotte,
Kontrafagott,
4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba,
Pauken,
Schlagzeug,
2 Harfen,
Celesta,
Streicher

Komponiert

1935–1936

Dauer

~ 40 Minuten

”
**musik ist keine
illusion, sie ist
offenbarung.
und darin besteht
ihre sieghafte
kraft, dass sie
eine schönheit
offenbart, die
uns in keiner
anderen sphäre
zugänglich ist und
uns mit dem leben
versöhnt.**

“

peter tschaikowsky



3. Sinfonie nun soll die erfolgreiche Arbeit fortsetzen, die Rachmaninow mit dem Klangfanatiker Leopold Stokowski und seinem Philadelphia Orchestra verbindet und die mit den „Paganini-Variationen“ kurz zuvor so erfolgreich Früchte getragen hat.

Alle Register der Kunst

Den ersten Satz seiner 3. Sinfonie lässt Rachmaninow ruhig beginnen, mit einer Melodie, die als musikalisches Motto dient. Behutsam mischt er schon hier die Orchesterfarben, choralhaft klingen Solohorn, Klarinette und Cello. Ein fatalistisches Motiv mit einer engen Ausdehnung von drei Noten scheint zaghaft auf. Es wird den Hörer immer wieder an das Schicksal erinnern, das unabwendbar ist und das letzte Wort behalten wird – eine musikalische Idee, die Rachmaninow von Peter Tschaikowsky übernimmt, der für ihn Vorbild und Fürsprecher gewesen ist. Von ihm erbt Rachmaninow auch die Liebe zu weit geschwungenen, schwärmerischen Melodien. Im anschließenden Allegro Moderato herrschen klare Strukturen. Der Komponist entwirft einen Sonatensatz, wie er im Lexikon der musikalischen Formenlehre stehen könnte: mit zwei wunderbaren musikalischen Themen, einer temperamentvollen Durchführung und einer deutlich markierten Reprise, der Wiederkehr der musikalischen Hauptthemen. Nostalgisch, romantisch und schwärmerisch ist die Stimmung.

Voller Leidenschaft strömt auch der zweite Satz, das Adagio ma non troppo daher. Die musikalischen Motive sind kurz und bilden Episoden. Prägnante Melodien entwickeln sich zunächst nicht. Dann aber wird klar, dass dies nur Vorbereitung war: Rachmaninow wartet mit einem geschickt eingefügten, rasanten Scherzo auf! Viel Glanz verströmt die Instrumentation, die um eine Bassklarinetten, ein Kontrafagott, Alttrompete, Xylophon und zwei Harfen erweitert ist. Dass der Komponist aus diesem rhythmischen Hexenkessel wieder überzeugend zum Adagio zurückfindet, ist eine kompositorische Meisterleistung.

Im letzten Satz fühlt man sich auf ein russisches Volksfest verschlagen, ein musikalisches Genrebild, wie es in russischen Sinfonien gang und gäbe ist. Hier zieht der Komponist noch einmal alle Register seiner Kunst. Das Finale ist nicht nur ein buntes, rhythmisch vitales Potpourri. Es mischt sich auch ein musikalisches Thema ein, das zahllose Kompositionen Rachmaninows mehr oder weniger hörbar bestimmt: Der „Dies Irae“-Choral der lateinischen Totenmesse. Hier ist er allerdings derart kunstvoll verarbeitet, dass man ihn nur mit großer Mühe erkennt. Der Tod, der zum Fest musikalisch gut verkleidet erschienen ist, tanzt also mit. Als Durchführung komponiert Rachmaninow zudem noch eine breit angelegte, höchst komplexe Fuge.

„Welch wunderbarer alter Mann!“

Mit solch einer Demonstration seiner Fähigkeiten sollte Rachmaninow die Schlacht um Anerkennung doch für sich entscheiden können, möchte man meinen. Leider ist der Zuspruch für seine Sinfonie aber nur lau. „Publikum und Kritik nahmen das Werk ausgesprochen ungnädig auf“, bilanziert Rachmaninow. „Immer schmerzhafter wird mir der Gedanke zur Gewissheit: von mir [...] wird es keine weitere Sinfonie mehr geben. Persönlich bin ich fest überzeugt, dass dieses Werk gut ist. Aber manchmal können auch Komponisten irren!“ Rachmaninow irrt sich nicht, aber das Werk braucht noch Zeit, um sich durchzusetzen. Zunächst sind prominente Fürsprecher noch rar. Einer von ihnen ist der Brite Sir Henry Wood. Er dirigiert

das Werk schon 1938. „Man ist von der Schönheit und den melodischen Linien der Themen und ihrer logischen Entwicklung gefangen. Ich bin überzeugt, dass die Kinder Rachmaninows sehen werden, dass das Werk beim Publikum, das große Melodiebögen liebt, einen wichtigen Stellenwert einnehmen wird.“ Immerhin kann Rachmaninow den Erfolg seiner Sinfonie noch selbst miterleben. Schon 1941 feiert man sie und auch ihren Schöpfer. In den Kritiken liest man als Überschrift: „Welch wunderbarer alter Mann!“

Peter Tschaikowsky: Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Mit Misstrauen gegenüber unverstellter Gefühlsschwelgerei hat auch Peter Tschaikowsky (1840–1893) leben müssen. Bittere Galle schüttet zum Beispiel der große Kritiker Eduard Hanslick über das Violinkonzert aus, nachdem er der Wiener Uraufführung beigewohnt hat: „Ein seltsames Gemisch aus Originalität und Rohheit, von glücklichen Einfällen und trostlosem Raffinement“ urteilt er – was nicht die einzige Fehleinschätzung dieses mithin doch großen Musikschriftstellers ist. Heute ist Tschaikowskys Violinkonzert eines der unverrückbaren Pfeiler des solistischen Repertoires für Violine.

Das Konzert entsteht in einer Zeit, die Tschaikowsky zunächst nicht viel Gutes bringt. Seine Heirat mit Antonina Miljukowa im Juli 1877 hat sich zu einem Desaster ausgewachsen. Die Umstände dieser Liaison sind komplex: Zum einen ist es Tschaikowskys Sehnsucht nach einem gesellschaftlich stabilen, „normalen“ Leben, die ihn zu diesem Schritt bewegt hat. Zum anderen hat aber wohl auch die enttäuschte Liebe zu dem wesentlich jüngeren Geiger und Vertrauten Iossif Kotek (1855–1885) eine Rolle gespielt. Schon ein Jahr später, 1878, ist beides, die Heirat wie Tschaikowskys Schwärmerei, fast schon wieder Geschichte. Zur Erholung sucht der Komponist im März wieder Clarens am Genfer See auf. In der dortigen Villa Richelieu versammelt er Vertraute um sich, unter ihnen auch seine „alte Liebe“, den jungen Geiger. Nicht nur, dass das Verhältnis des Komponisten zu Kotek sich entspannt hat. Der Dreiundzwanzigjährige entwickelt sich, was das Violinkonzert betrifft, sogar zu Tschaikowskys Muse. „Es gibt keinen Zweifel, dass ich ohne ihn nichts hätte machen können“, räumt Tschaikowsky später ein. Er musiziert viel mit ihm, und in glücklicher Stimmung wird die Inspiration sein täglicher Gast. „In einer solchen Phase geistigen Lebens verliert das Komponieren vollständig den Charakter der Arbeit: Es ist eine wahre Freude“, berichtet Tschaikowsky an seine Gönnerin Nadeshda von Meck. Nur elf Tage benötigt er für die Skizze des Konzertes, neun Tage für die Instrumentation. Am 11. April 1878 ist die Arbeit abgeschlossen. Der Komponist und sein Bruder Modest sind so begeistert von Koteks Interpretation, dass Tschaikowsky plant, ihm das Konzert zu widmen. Um Klatsch zu vermeiden, unterlässt er es dann aber. Schließlich ist es der russische Geiger Adolph Brodsky, der das Konzert 1881 aus der Taufe hebt.

Virtuos und spontan

Für die gewohnte Form des Solokonzerts findet Tschaikowsky zu ganz eigenen Lösungen. Das Allegro moderato ist länger als die beiden folgenden Sätze zusammen. Die ersten Takte dienen vor allem als Vorbereitung für das elegante Hauptthema, das der Solist anstimmt. Überaus schwärmerisch gibt sich der zweite

Besetzung
Solo-Violine,
2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
4 Hörner,
2 Trompeten,
Pauken,
Streicher

Komponiert
1878

Dauer
~ 35 Minuten

musikalische Einfall. Seine Fortspinnung führt zu einer prachtvoll-auftrumpfenden Wiederholung des Hauptthemas, diesmal im ganzen Orchester. Fast scheint es, als zeuge so viel Selbstbewusstsein musikalisch sein Gegenteil: Wohin die Musik dann will, ist nicht ganz klar, bis die Violine wieder eine Variante des ersten Themas anstimmt, die sich wiederum ins Mächtige auswächst. Eine Kadenz – das Solo des Geigers – schließt sich an. Dann werden die Themen wieder aufgegriffen, variiert und einem sich stets beschleunigenden, virtuosen Schluss zugeführt. Über diesen Satz schreibt Tschaikowsky an Nadeshda von Meck: „Natürlich ist darin, wie in jeder Komposition, die virtuos sein soll, vieles, was kalt wirkt und kalkuliert ist, aber die Themen sind nicht forciert, und ganz im Allgemeinen gesprochen kam mir der Plan für den Satz ganz plötzlich in den Sinn, er entfaltete sich dann von selbst weiter, ganz spontan.“

„Geheimnisvolle Töne“

Mit der „Canzonetta“ ist Tschaikowsky magische Musik gelungen. Wieder führt eine Einleitung zum schmachtenden Hauptthema. Thematisch sind die Melodien und Motive des Satzes sich einander näher, als man glauben mag. Die intime und zärtliche Atmosphäre ist geradezu bezaubernd, ebenso die Dialoge der Violine mit der Flöte und der Klarinette. „Wieviel Poesie und welche Sehnsucht liegt in diesen ‚Sons voilés‘, den geheimnisvollen Tönen“, lobt sich Tschaikowsky selbst. Das Finale schließt direkt an. In einfacher, reihender Form gebaut, geht ihm wiederum eine Introdution voraus, hier von der Solovioline angestimmt. Wild und furios wandert die Musik durch die Tonarten. Ein erstes Thema ist quirlig-tänzerisch, ein zweites volkstümlich-rustikal. Technisch wird dem Solisten hier alles abverlangt, wobei sehnsüchtig-klagende Töne der Klarinette für melancholische Kontraste sorgen. Der Tschaikowsky-Forscher Roland John Wiley meint, hier zitiere der Komponist einen melodischen Einfall aus seiner Oper „Eugen Onegin“. Der Tod der Poesie wird dort thematisiert. Vielleicht ist das Eigenzitat eine Mahnung Tschaikowskys an sich selbst: Denn glückliche Phasen wie die Entstehungszeit seines Violinkonzerts sind in seinem Leben eine Seltenheit.

—
Markus Bruderreck



”
**ein künstler
braucht nur
drei dinge:
lob und
lob und lob.**

“

sergej rachmaninow





gabriel feltz

biografien

mirijam contzen



Gabriel Feltz, Dirigent

Gabriel Feltz (geboren 1971 in Berlin) ist seit Beginn der Saison 2013/14 Generalmusikdirektor der Stadt Dortmund und Chefdirigent der Dortmunder Philharmoniker. Zudem wird er zur Spielzeit 2017/18 Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker. Nach dem Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera (2001–2005) und den Stuttgarter Philharmonikern (2004–2013) hat Feltz aktuell seine dritte Position als Generalmusikdirektor eines deutschen Orchesters in ununterbrochener Folge inne. Bei allen drei Klangkörpern konnte Feltz einen deutlichen Publikumszuwachs, interessante Programme und überzeugende musikalische Qualität erarbeiten. Von 2008 bis 2013 war er zudem 1. Gastdirigent am Theater Basel.

Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feltz von 1989 bis 1994 an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Anschließend wurde er Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper. Erste Festengagements führten ihn an die Städtischen Bühnen Lübeck sowie an das Bremer Theater. Die Liste der von Feltz dirigierten Klangkörper ist lang: die Sächsische Staatskapelle Dresden, das National Orchestra of Taiwan, die Bamberger Symphoniker, das Sinfonieorchester Basel, das Gürzenich-Orchester Köln, das Radiosinfonieorchester Wien, die Grazer Philharmoniker, das Bayerische Staatsorchester und viele mehr. Als Operndirigent gastiert Gabriel Feltz an Häusern wie der Komischen Oper Berlin, der Oper Köln, der Oper Frankfurt, der Bayerischen Staatsoper und dem Opernhaus Zürich.

Mirijam Contzen, Violine

Mirijam Contzen ist seit vielen Jahren weltweit auf den großen Konzertpodien zu hören. Als eine der vielseitigsten und interessantesten Musikerpersönlichkeiten ihrer Generation kann man sie als Solistin, Kammermusikerin und Festivalleiterin erleben. Der legendäre ungarische Violinist Tibor Varga entdeckte das Talent der deutsch-japanischen Künstlerin bei ihrem Orchesterdebüt im Alter von sieben Jahren.

Heute arbeitet sie weltweit mit bedeutenden Orchestern zusammen, darunter das Gewandhausorchester Leipzig, RSO Berlin, die Bamberger Symphoniker, BBC und Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchestra de la Suisse Romande, die Prager Symphoniker, das Sydney Symphony und Melbourne Symphony Orchestra. Sie war zu Gast u.a. in den Philharmonien von Berlin, München und Köln, in der Carnegie Hall New York, der Alten Oper Frankfurt, im Musikverein Wien oder der Wigmore Hall London. Ferner gastiert sie regelmäßig bei renommierten Festivals. Seit 2005 leitet sie ihr eigenes Kammermusikfestival auf Schloss Cappenberg.

Mirijam Contzen, die auf einer Violine von Carlo Bergonzi aus dem Jahr 1733 spielt, nahm bei Arte Nova/BMG mehrere CDs auf, darunter ein Recital mit dem Titel „Favourite Violin Pieces“, für das sie 2001 den ECHO-Klassik als beste Nachwuchskünstlerin erhielt. Ferner erschien eine Gesamtaufnahme aller Violinkonzerte Mozarts mit der Bayerischen Kammerphilharmonie unter Leitung von Reinhard Goebel bei Oehms Classics, die von der internationalen Presse mit großem Lob bedacht wurde. Zum Wintersemester 2016/17 wurde Mirijam Contzen als Professorin für Violine an die Universität der Künste in Berlin berufen.

besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Yang Li
Birgit Seibt *
Helmut Kossow
Wolfram Weber
Ilisaben Arndt
Andreas Greuer
Gesa Renzenbrink
Branca Weller
Bela Tambrea
Beata Weber
Joowon Park
Yumi Kanzaki
Clemens Ratajczak *
Peter Bonk *
Daria Upolovnikova **

2. Violine

Frank Rudolph
Sanghwa Pyo
Björn Kuhlen
Elke Hies
Ulrike Grosser-Krotzinger
Vera Plum
Barbara Kohl
Iris Plettner
Martin Westerhoff
Natalie Breuninger
Kyondo Ishizaka *
Sascha Bauditz *
Laura Hildebrandt *
Hasang Lee **

Viola

Roman Nowicki
Marjan Hesse
Lolla Süßmilch *
Lore Militzer
Mechthild Berief
Martin Burghardt
Armin Behr
Ildikó Czellecz
Juan Ureña Hevia
Seulki Ha

Hindenburg Leka
Yukari Yoshiuchi **

Violoncello

Franziska Batzdorf
Risto Rajakorpi
Emanuel Matz
Hauke Hack
Markus Beul
Denis Krotov
Florian Sebald
Andrei Simion
Blanca Gorgojo
Felix Zimmermann *

Kontrabass

Frank Kistner
Michael Naebert
Dirk Nolte
Manuela Uhlmann
Christof Weinig *
Christian Todorov *
Nerea Rodriguez *
N.N. *

Flöte

Bettina Geiger
Britta Schott
Ulrike Günther

Oboe

Birgit Welpmann
Marion Michel
Stefanie Dietz

Klarinette

Frauke Hansen
Martin Bewersdorff
Matthias Grimminger

Fagott

Krzysztof Siudmak
Jörg Wehner
Roland Grabert

Horn

Monika Lorenzen
Shukuko Okamoto-Farges
Arnd Schmitt
Ferenc Pal

Trompete

Daniel Hufnagl
Mitsugu Hotta
Florian Rast

Posaune

Dirk Ellerkamp
Berndt Hufnagl
Johannes Leitner

Tuba

Thomas Kerstner

Pauke/Schlagzeug

Karl-Josef Kels
Lorris Dath
Roland Krebs
Louis Pierre Janquin
Emi Shimada
Nicholas Bardach *

Harfe

Katrina Szederkenyi *
Valeska Gleser *

Celesta

Tatiana Prushinskaya

* = Aushilfe

** = Praktikant

(kurzfristige Besetzungs-
änderungen vorbehalten)

vorschau

9. Philharmonisches Konzert sonnen_strahl

Di 13.06. + Mi 14.06.2017, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Ottorino Respighi

„Fontane di Roma“

Nino Rota

Concerto Soirée für Klavier und Orchester

Felix Mendelssohn Bartholdy

4. Sinfonie A-Dur op. 90, „Italienische“

Otto Tausk, Dirigent

N.N., Klavier

5. Kammerkonzert Sax und Co.

Mo 26.06.2017, 20.00 Uhr
Orchesterzentrum | NRW

Werke von Szymanowski, Kagel, Ravel, Debussy u.a.

Matthias Grimminger, Altsaxophon, Klarinette & Bassklarinette

Vera Plum, Violine

Piotr Oczkowski, Klavier





Begeistern ist einfach.



Wenn Sie einen
Partner haben,
der immer für
Sie da ist.

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Dortmund**

sparkasse-dortmund.de

impressum



philharmoniker.theaterdo.de
doklassik.de

Karten 0231 / 50 27 222
Abo 0231 / 50 22 442

Impressum Theater Dortmund Spielzeit 2016/2017

Geschäftsführende Direktorin Bettina Pesch

Generalmusikdirektor Gabriel Feltz

Redaktion Anneliese Schürer, Malte Wasem

Fotos Magdalena Spinn, Joseph Molina

Druck Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen

Redaktionsschluss 01.05.2017

Gefördert durch Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde Dortmund e.V., Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, WDR 3 Kulturpartnerschaft

Wenn's um Geld geht
 **Sparkasse
Dortmund**

MITGLIED DER
 **theater- und
konzertfreunde
dortmund e.v.**

MITGLIED DER
**RUHR []
BÜHNEN**

DORTMUND
ÜBERRASCHT
DICH.

ASTA
tu dortmund

**Fachhochschule
Dortmund**
University of Applied Sciences and Arts

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



WDR 3

Die deutsche Theater- und
Konzertlandschaft wurde
2016 in das nationale
Verzeichnis des immateriellen
Kulturberbes aufgenommen.

**Immaterielles
Kulturerbe**
Musik, Theater, Malerei

